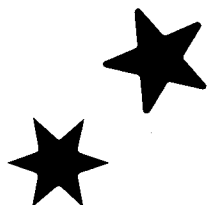


Familie Mamier
Schwabacher Weg 6
65520 Bad Camberg

Weihnachten 1993



Ihr Lieben,

Frohe Weihnachten wünschen wir Euch und alles Gute für das
Neue Jahr 1994.

Letztes Jahr um diese Zeit hat Fritz sich mit 280.000,-- DM
in bar in den Jackentaschen auf den Weg nach Kabul gemacht.
Es war so eine dramatische und gefährliche Tour, daß ich
mich eigentlich nicht allzugerne daran zurückerinnere.
Auf jeden Fall konnte er - trotz widrigster Umstände - seine
Verträge zur Wiederherstellung der Kabuler Zahnklinik (gleich-
zeitig einziger zahnmedizinischer Fakultät des Landes) mit
der Regierung in Kabul unter Dach und Fach bringen. So rich-
tig mit Mappen unterzeichnen, - hin und herschieben, etc.-
alles ausführlichst vom Fernsehen und im Rundfunk übertragen!
Für die Afghanen war das die erste wirtschaftliche Hilfe
nach dem Krieg und wurde dementsprechend propagandistisch
genutzt!

Am 24.12. holten wir Fritz wohlbehalten am Frankfurter Flug-
hafen ab und feierten doch noch Weihnachten; wir hatten aus
Afghanistan nichts mehr von ihm gehört und es war eigent-
lich schon ziemlich unwahrscheinlich geworden, daß er noch
rechtzeitig zum Fest nach Hause käme...

Anfang des neuen Jahres fuhren Fritz und ich mit meiner
Schwester Pummi und ihrem Mann Ado für eine Woche in die
Schweiz nach Täsch/ Zermatt zum Skilaufen. Es war knackig
kalt, und wir hatten eine herrliche, erholsame Zeit dort.

Das vergangene Jahr stand für uns ganz erheblich unter dem
Stern: Auswirkungen der Wiedervereinigung. Die "Erbenge-

meinschaft Paul Boese" (mein Großvater) hatte ja durch die Wiedervereinigung ein schönes Grundstück südlich von Berlin am Zemminsee (mit ursprünglich einem Jagdhaus, inzwischen noch mehreren Wochenendnutzungshäusern darauf) zurückbekommen.

Fritz hat es übernommen, die Erbengemeinschaft zu vertreten und die tausend Fragen zu klären und Probleme zu lösen, die damit verbunden sind.

Wir waren aus diesem Grund einmal für zwei Wochen in den Osterferien in Berlin (mit herrlichem Abstecher über die Ostertage nach Rügen und Hiddensee) zusammen mit Jasmin.



Im Sommer verbrachten Fritz und ich 4 Wochen in Rankenheim (so heißt der kleine Ort). Von dort aus unternahmen wir eine traumhafte Tour zu den masurischen Seen in Polen. Wir waren fast an der litauischen Grenze und fuhren durch ganz Ostpreußen, dann über die Marienburg (Verwaltungssitz des Deutsch-Ritter-Ordens im Mittelalter - gewaltig!) bis nach Danzig - eine wunderschöne Stadt. Fritz war immer scharf auf Bernstein "mit Mücken drin" - 40 Millionen Jahre alt.

Und schließlich fuhr er nochmal mit seinem holländischen Freund, Ad van Straaten, Ende Oktober nach Rankenheim, um Ofenprobleme im Jagdhaus zu klären.

Allein über unseren Aufenthalt im Sommer könnte ich einen Roman schreiben. Was haben wir nicht alles erlebt!! Das ist doch sehr aufwendig, und einfach ist die Wiedervereinigung "an der Front" oder vor Ort gewißlich nicht.

Aber Schritt für Schritt kommen wir weiter und Fritz erwähnt öfter, wie sehr ihm seine jahrelange Erfahrung aus dem Orient bei diesem Vorhaben zugute kommt.

Dieses Unternehmen hat ihn eigentlich das ganze Jahr über beschäftigt. Wenn ich alleine an die endlosen Telefonate denke...

Aber irgendetwas, das ihn in Atem hält, braucht dieser Mann ja immer!

machte sie ein zweimonatiges (wie Fritz immer sagt und zu hören bekommt: sehr erfolgreiches) Praktikum in der GTZ. Anschließend wollte sie eigentlich für 1 Jahr als Praktikantin zum "Roten Halbmond" in die Türkei, was aber nicht klappte. So hat sie jetzt im Wintersemester begonnen, in Mannheim zu studieren.

Simone und Jasmin haben zusammen eine sehr nette Wohnung, die sie - während Fritz und ich in Urlaub waren - unter Anleitung und Mithilfe eines Kommilitonen sehr schön renovierten.

Im Sommer waren sie beide mit Freundinnen auf Paros; bei unserer Jugend der schönste Ort der Welt, um Ferien zu verbringen!!

Ihr seht, wir haben die Kinder nun auch nur noch mitunter am Wochenende zu Hause. Da freut sich dann alles - nicht zuletzt Dackeline Fila, der es -nur mit mir- natürlich öfter langweilig ist - wenn die Jugend hier einrauscht.

Fritz besteht darauf, daß an dieser Stelle festgehalten wird, wie gut es ihm nun unter der Woche geht, da er viel mehr "Zuwendung" von seiner lieben Frau erfährt!

Und ich? Ich halte die Stellung hier in Bad Camberg und bin froh, daß ich mir vor drei Jahren meinen Ausländerbetreuungsjob gesucht habe. Ich habe wieder einen neuen Kurs in Limburg in der Berufsschule übernommen, und inzwischen ist auch noch die Nachbetreuung der "Ehemaligen" hinzugekommen, d.h. auch ich bin rundherum ausgelastet.

Herzliche Grüße

Eure



Jörn, Fritz

Simone, Jasmin (Führung?)

Weihnachten, Märchen vom Auszug aller "Ausländer"

"Es war einmal...", so beginnt das Märchen "Von denen, die auszogen, weil sie das Fürchten gelernt hatten".

Es war einmal, etwa drei Tage vor Weihnachten, spät abends. Über den Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer "Ausländer raus" und "Deutschland den Deutschen". Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern waren schnell wieder zugefallen.

Niemand hatte etwas gesehen.

"Los, kommt, es reicht wir gehen".

"Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?"

"Da unten? Das ist immerhin unsere Heimat. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun, was an der Wand steht: "Ausländer raus!"

Tatsächlich mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte sprangen auf: Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. dann der Kaffee, palettenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk; Uganda, Kenia

und Lateinamerika waren seine Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf, Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne, die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdner Christstollen zögerte. Man sah Tränen in seinen Rosinenaugen, als er zugab: Mischlingen wie mir geht's besonders an den Kragen. Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen. Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Kolumbien aufbrachen und die Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen in teuren Chartermaschinen in alle Welt starteten.

Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den feinen Seidenhemden und Teppichen des fernen Asien.

Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonasbecken. man mußte sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall her quoll Öl und Benzin hervor, floß aus Rinnsalen zu Bächen zusammen in Richtung Naher Osten. Aber man hatte ja Vorsorge getroffen.

Stolz holten die großen deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der Holzvergaser war ganz neu aufgelegt

worden. Wozu ausländisches Öl?! - Aber die VW's und die BMW's begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt im Verbund auch immer ein besseres Bild abgegeben als heute.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und "Stille Nacht" durfte gesungen werden - zwar mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich.

Nur eines wollte nicht ins Bild passen. Maria, Josef und das Kind waren geblieben. Drei Juden. Ausgerechnet.

"Wir bleiben", sagte Maria, "wenn wir aus diesem Lande gehen - wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen, den Weg zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit?"

(Quelle: Helmut Wöllenstein, Zuspruch am Morgen am 20.12.1991 im Hessischen Rundfunk)